

bung zwischen den Forderungen, die sie an ihre Künstler stellt und den Gegenleistungen, die sie gewährt, fort und fort bestehen läßt. —

Kammer- und Hausmusik.

Für Gesang.

Louis Schubert. Op. 23 und 24. Lieder-Cyclus nach Texten aus „Quickborn“ von Klaus Groth, ins Hochdeutsche übertragen von Winterfeld. Für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte. Leipzig, Hofmeister. Heft I. 12½ Ngr., Heft II. 15 Ngr.

Op. 18. Gesangsschule in Liedern für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte. Leipzig, Hofmeister. Heft I. Treffstudien. 15 Ngr., Heft II. Vortragsstudien. 17½ Ngr., Heft III. Coloraturstudien. 20 Ngr.

Heutzutage, wo es zumal unter der Fluth von Gesangsnovitäten einem ehrlichen Referenten leider recht selten beschieden ist, Etwas uneingeschränkt zu empfehlen, wird man nachgerade so genügsam, daß man gern auf hervorragende, originale Erfindung verzichtet und schon froh ist, einmal etwas Anspruchsloseres zu finden, was weder geschraubt, noch gemacht, sondern so natürlich und herzzugewinnend ausgefallen ist, daß man sich ungestörtem Genuße hingeben kann. Wir freuen uns, Letzteres auf die vorliegenden Werke anwenden zu können und versichern rückhaltlos, selten so hübsche, so treffend dargestellte Skizzen oder Genrebilder gefunden zu haben, wie die meisten der (dem Professor J. Stern in Berlin gewidmeten) Schubert'schen Quickbornlieder. Zwar hätte der Vf. ab und zu einzelne Härten, Declamationsverstöße und zu düstere Farben am unrechten Orte vermeiden, auch zuweilen Begleitungen oder Mitornelle noch etwas gewählter gestalten können, doch sind dies glücklicherweise in so geringem Grade störende Einzelheiten, daß sich ein feinfühligere Begleiter nur selten eine geringe Aenderung zu erlauben braucht, um dieselben zu beseitigen. Am Meisten haben uns die humoristischen Stücke zugesagt, z. B. der staubige Müllerbursche mit seinen naiven Quintenfolgen; andererseits fesseln einige der ernsteren durch eigenhümliche Darstellung, vorzüglich „Du bist so still“ und „Hell ins Fenster“, welche uns ganz glücklich von Schumann und Liszt inspirirt erscheinen. Schade, daß das trauliche Wiegenliedchen nicht durch einen kleinen Mittelsatz noch etwas mehr Leben erhalten hat. — Nicht minder beifällig können wir des Vfs. (der Erbprinzessin Antoinette von Anhalt gewidmete) „Gesangsschule in Liedern“ als eine ganz glückliche neue Idee begrüßen, dem Schüler die betreffenden Studien in möglichst angenehm eingänglicher Form zu bieten, welche auch im Allgemeinen in der Ausführung wohl gelungen erscheint. Der Vf. bietet dem Gesanglehrer wie dem Schüler Stücke in Liedform mit Textunterlage, welche sich in dem ersten Hefte auch als Vocalisen mit Hinweglassung der Worte behufs Treffübungen verwenden lassen. Damit, daß in jedem Lied ein bestimmtes Intervall bevorzugt erscheint, also das eine möglichst viel Terzen, das andere möglichst viel Quartan etc. enthält, hat sich der Vf. in der Erfindung keinen geringen Zwang angethan, und nöthigt er uns in Bezug auf seine Routine umsomehr Anerkennung ab, als er trotzdem nicht nur natürliche, sondern auch ganz anziehende Gesänge geschaffen hat, in denen man von jener Fessel nirgends störend berührt wird. Das zweite Hefte enthält Stücke, welche für die Entwicklung der verschied-

artigsten Vortragsweisen bestimmt und deshalb an passenden Orten mit entsprechenden Bemerkungen für den Vortrag versehen sind, insbesondere für Anwendung der *messa di voce*, der Accentuirung, des *Parlando*, der *Bor-* und *Doppelschläge* etc. Das dritte Hefte beschäftigt sich fast nur mit dem colorirten Gesange, und hat der Vf. nach dieser Seite hin dem Studirenden eine respectable Anzahl nicht geringer Schwierigkeiten in den Weg geworfen, so u. A. sogleich im ersten Liebe die erst durch lange Uebung rein und klar zu überwindenden Accordpassagen und noch mehr die S. 8 und 9 mit dem Gesange ziemlich grell dissonirenden hohen Begleitungstöne. Doch nur Muth und Ausdauer; man wird sich dann umsomehr durch die recht anziehende Fassung dieser Studien, besonders durch die ganz charakteristische Nr. 5 entschädigt finden und hat ja hiermit zugleich eine Anzahl sehr hübsch verwendbarer Vortragsstücke in sein Repertoire aufgenommen. Indem wir noch bemerken, daß sich die vorliegenden Coloraturstudien am Besten für weibliche Stimmen eignen, wünschen wir, daß diese neue Art von Gesangsschule allgemein die Befriedigung gewähren möge, mit welcher wir dieselbe aus der Hand gelegt haben. —

Musik für Gesangsvereine.

Für Männerstimmen.

Joachim Raff, Op. 122. Zehn Gesänge für Männerchor. Leipzig, Rahnt. Zwei Hefte à 1½ Thlr.

Richard Müller, Op. 16. Drei geistliche Lieder von Friedrich Dejer für Männerchor und Solo. Leipzig, Merseburger. Partitur und Stimmen 15 Ngr. Stimmen apart 10 Ngr.

Op. 18. Fünf Lieder für vier Männerstimmen. Ebend. Partitur und Stimmen 25 Ngr. Stimmen einzeln 15 Ngr.

F. A. Kempt. Drei vierstimmige Männergesänge. Leipzig, Klemm. 15 Ngr. Zweite Auflage.

Op. 2. Drei vierstimmige Männergesänge. Leipzig, Whisling. 15 Ngr. Neue Auflage.

Auch unter diesen dem „Verein der Liederfreunde“ in Königsberg gewidmeten Gesängen von Raff sind wiederum die launigen, humoristisch gehaltenen am Gelungensten ausgefallen und zwar aus dem einfachen Grunde, weil sich in diesen der Vf. am Natürlichsten gegeben hat. Die ernster gehaltenen verrathen wol ebenfalls Raff's Meisterhand und athmen auch meist in den ersten Tacten warme, innige Empfindung, werden aber in derselben im weiteren Verlauf oft durch geistreiche Ausweichungen beeinträchtigt, welche wol den ungewöhnlich routinirten Beherrscher aller künstlerischen Mittel bekunden, nicht aber recht eigentlich aus dem Innern kommen. Nr. 1 ist ein frühlich-fräftiges Drescherlied, Nr. 2 „Trinklied der Alten“ von Geibel ist bis auf die etwas gewöhnliche Phrase S. 9 oben frisch und schlagfertig. Den Uebergang nach Cdur S. 11 möchten wir nicht vor jedem Ohre vertreten, ebensowenig die Octavenfolgen S. 15. In dem Hölty'schen Frühlinglied Nr. 3 findet sich die Lust am Erwachen theils durch trübselige Harmonien, theils durch etwas gewöhnliche Phrasen beeinträchtigt. Geistreiche Speculation überwiegt hier die unmittelbare Empfindung. Lessing's „Bereitsamkeit“ (Nr. 4) ist ganz köstlich interpretirt: „Keiner“ kommt recht zu Worte. Nr. 5 Wanderers Nachtlieb von Goethe athmet schöne Empfindung und ist nur bisweilen harmonisch etc. etwas zu bunt ausgefal-

len. Nr. 6 „In der Brust“ von Heine ist gefällig und frisch gehalten, trübelt dann aber etwas umher und macht gerade bei „Liebchens Bild“ ein saures Gesicht. In Nr. 7, Hoffmann's v. Fallersleben bekanntem „Morgen marschiren wir“ ist wiederum das geistreich-Prägnante überwiegend. Viel natürlicher erscheint dagegen das in frischem Guß dahinströmende „Jägerlied“ Nr. 8 von Schulze. In Mich. Weiße's „Abendsegens“ Nr. 9 überwiegt pikante Charakteristik die etwas unbedeutende Erfindung, ermüdet auch, worauf Raff überhaupt mehr achten möchte, hauptsächlich S. 14 durch Mangel an Cäsuren, d. h. athemloses Weiterspinnen. Nr. 10 endlich, ein von Kaiser Heinrich VI. gebichteter „Gruß“, hat fernig deutsches Colorit und athmet warme Empfindung, ist aber im weiteren Verlauf durch geistreiche Wendungen wiederum etwas zu bunt und ungleich ausgefallen. Trotzdem ist, wie gesagt, in beiden Hefen genug Fesselndes und Werthvolles enthalten, um dieselben vor vielen anderen lebhafterer Beachtung zu empfehlen. —

Richard Müller's Gesänge sind von achtungswerther Haltung, sowie mit Routine und Kenntniß der Stimmen ausgeführt, auch mangelt denselben keineswegs Ausdruck und eine gewisse melodische Frische, Auffassung und Declamation dagegen könnten jedoch meistens noch etwas bedeutender und prägnanter sein. Zum Theil trägt hieran rhythmische Monotonie Schuld, auch Textwiederholungen, welche, außer in polyphonem Style, selten vorthellhaft wirken; außerdem wird die Wahrheit der Darstellung durch eine große Partie am unrechten Orte angebrachter düsterer kleiner Nonen getrübt, die sich in den Compositionen der Gegenwart überhaupt als beliebte kleine Auswüchse grassirend eingeschlichen haben. Die geistlichen Lieder machen überdies den Wunsch rege, daß sich der Vf. noch mehr vor gemüthlich-stabilen Liebertafelphrasen hüten möge. Das zweite derselben ist ziemlich edel und empfindungsvoll gehalten (das zweimal in den Mittelstimmen zusammenstreichende b und a will uns wenig munden), während das dritte auf S. 6 zwei recht zündende Eintritte enthält. Op. 18 bietet anregendere Stücke; am Charakteristischsten erscheint uns „das Bild der Geliebten“ (nur die im 4., 8. u. 12. Tacte zwischengeschobenen Noten erhöhen eben nicht den Eindruck) auch das zweite „Wiedersehen“ ist, obgleich etwas unstet wechselnd, als würdiger Grabgesang zu empfehlen, sobald man nicht zu genau auf Interpretation des Textes achtet. —

Die beiden Hefte von Kempt verrathen sowohl Talent als Streben nach Ausdruck und interessanterer Führung der Unterstimmen, doch hat der Vf. in der deshalb vielfach entstandenen Kreuzung der Stimmen offenbar zu viel gethan und seine oft ganz hübschen melodischen Gedanken unnötig durch dieselbe gestört. Zwar ist vom ersten zum zweiten Hefte ein ersichtlicher Fortschritt zu bemerken, doch laboriren die Stücke noch so überwiegend an unsteten, auch kleinlichen Wendungen, besonders Zwischenfächchen, an einzelnen Härten und geschraubten Harmonien, und klingen deshalb oft noch so gemacht oder matt, daß es uns etwas Wunder nimmt, dieselben bereits in zweiter Auflage vor uns zu sehen. Die Anlage ist sonst, wie gesagt, besonders in Op. 2 eine meist anziehende und geistvolle zu nennen, und wünschen wir wegen des ersichtlichen Talent und Strebens des Vfs. in seinen folgenden Werken die Vollendung eines recht gründlichen Läuterungsprocesses zu erblicken. —

H n.

Correspondenz.

Leipzig.

Das dreizehnte Abonnementconcert im Saale des Gewandhauses am 16. d. M. wurde mit der Ouvertüre „Die Rajaben“ von W. St. Benett eröffnet, einem Werke von glatter Technik, melodischem Fluß und anmuthiger Klangwirkung; hier und da ist nur im Verhältniß zum Stoff die Instrumentation zu massiv und lärmend und die Anlage zu sehr in die Breite gehend. Die Sololeistungen des Concerts waren durch Concertm. Lauterbach aus Dresden (Violinconcerte von Beethoven und Bach in A moll) und Frau Peschka-Leutner, Sopranfängerin aus Darmstadt (Scene und Arie von Spohr und Bur-Arie der Königin der Nacht aus der „Zauberflöte“) vertreten. Hr. Lauterbach zählt anerkanntermaßen zu den vorzüglichsten Geigern; er ist dies durch den edeln Styl seiner Leistung, die künstlerische Ruhe, leidenschaftslose Wärme und Objectivität des Vortrags, die allein dem jeweiligen Kunstwerke gerecht zu werden sucht, ohne irgend welche Betonung einer einzelnen Seite der Darstellung oder subjectiven Manieren hervortreten zu lassen. Auch der äußere Umstand, daß Hr. L. zu seinem zweiten Vortrage nicht, wie dies sonst üblich ist, ein Bravourstück gewählt hatte, stellte die Gediegenheit und Echtheit seiner Künstlerkraft ins beste Licht. — Eine in ihrer Art gleichfalls hervorragende Erscheinung lernten wir in Frau Peschka-Leutner kennen. Begabt mit einer in seltenem Maße kraftvollen und ausgiebigen, auch sehr umfangreichen Stimme, wirkt dieselbe neben der außerordentlichen technischen Gewandtheit, welche so schwierige Gesangskunststücke, wie sie in den beiden Arien zahlreich vertreten sind, mit Leichtigkeit bewältigt, hauptsächlich durch die echt südländische Umrathung und sinnliche Vollkraft der Darstellung. Es bleibt zwar nach den gehörten Leistungen noch dahingestellt, ob die Künstlerin auch für ernstere, tiefere Vorwürfe genug Innerlichkeit besitzt; doch tragen wir kein Bedenken, auch so geartete Leistungen, namentlich, wenn die bezeichnete Eigenthümlichkeit in so hervorstechend ureigener Weise sich geltend macht, als vollkommen berechtigt anzuerkennen, und solche frische Gesundheit und Natürlichkeit der Empfindung wirkt um so wohlthuernd, je mehr man die Wahrnehmung machen muß, wie leicht ein Uebermaß nach der entgegengesetzten Seite hin zur Caricatur führt. Wir erwähnen noch, daß beide Solisten die reichsten Beifallsbezeugungen eintrudelten. Mit Schumann's Bur-Symphonie wurde das Concert beschloffen.

St.

Am 18. Januar veranstaltete das Conservatorium der Musik zum Gedächtniß Hauptmann's eine Aufführung von Werken des Verstorbenen. Das trefflich zusammengestellte Programm bot Folgendes: Offertorium Op. 15 für Chor. Sonate für Pianoforte und Violine Op. 5, Nr. 1, in G moll (H. Ernst Eulenburg und Max Brode aus Berlin). Zwei Gesänge für dreistimmigen Frauenchor, gesungen von Schülerinnen des Conservatoriums der Musik. Duett für zwei Violinen (Op. 2, zwei Sätze), in mehrfacher Besetzung gespielt von Schülern des Conservatoriums. Drei Lieder für eine Singstimme mit Pianoforte, aus Op. 22 und 26, Beruhigung — Komm heraus — Gute Nacht (Hr. Georg Henschel aus Breslau). Vier Pianoforte-Stücke aus Op. 12 Eclogue — Ländler — Oigue — Eclogue (Fr. Libby Richter aus Leipzig). Motette Op. 36, Nr. 1, für Chor.

Das sechste Concert des Musikvereins Euterpe wurde durch die Ouvertüre zum „Freischütz“ eröffnet. Veranlassung zu dieser Wahl mochte die darauf folgende, von der königl. preussischen Sopranfängerin Frau Jenny Soltau, geb. Henz, vorgetragene Scene und Arie „Wie nahte mir“ u. gegeben haben. Die Sängerin verstand das Publicum zu erwärmen durch ihren dem Charakter und der Si-